

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 16.08.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Marcel Beyer: Dämonenräumdienst

Gedichte

Suhrkamp Verlag

ISBN 978-3-518-42945-7

173 Seiten

23 Euro

Rezension von Carsten Otte

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor:

So leicht der Ton, so unheimlich die Dämonen schon in den ersten Gedichten. Kinderstimmen sind zu hören, Bambi tritt auf, und der Dichter fühlt sich „als Reh im Innendienst“. Das lyrische Ich erkundet die eigene Vergangenheit und damit auch die Welt des Vaters, über den es heißt:

Zitat:

In meines Vaters Haus sind viele
Wohnungen. Ich möchte keine
einzige von innen sehn. Parterre
Steht man knöcheltief in Marzipan.

Autor:

Es ist eine zähe und klebrige Masse der Erinnerung, durch die hier gewatet wird. Vom Knabenchor geht es zum Dentallabor, und daheim, im „ersten Stock / greift einem etwas in den Schritt.“ Marcel Beyer macht nicht den Fehler, die Zumutungen, Ungeheuerlichkeiten und Übergriffe in der Kindheit auszubuchstabieren. Mit wenigen Zeilen ist alles gesagt.

Zitat

Geister sind das, hier in deiner
Bude, deren letzte Winkel
die Tchibo-Taschenlampe nicht
erfaßt.

Autor

Es gehörte immer zu den Stärken Marcel Beyers, mit Verweisen auf Popkultur und Konsumgüterwelt beengte Lebens- und Seelenräume abzustecken. Das dunkle Kinderzimmer wird als „Blutbude“ bezeichnet, etwas Freiheit und begrenztes Glück gibt es nur außerhalb. Das Gefühl aber, dass an jeder Ecke seltsame Figuren lauern, wird diese Dichterstimme, die an vielen Orten unterwegs ist, ein Leben lang nicht mehr los. Der merkwürdige und schon zu Lebzeiten untote Modeschöpfer Moshammer trägt sein Hündchen Daisy durch München, in „Köln, einer Stadt der Knochen / und Kutten, mit Kopfsteinpflaster / zum Schädelknacken“ riecht und mieft es auf mal betörende und dann wieder ekelhafte Weise. Bei Marcel Beyer scheint das ganze Leben, wo auch immer es stattfindet, dem Tod nah zu sein.

Zitat

Die Tage gibt es, an denen man
als Zombie durch die Szene
wanken muß, über den Wertstoffhof
am Rand der Stadt, bei zwei
Grad Außentemperatur, mit Dunst
im Blick und kaltem Staub.

Autor

Genau vierzig Zeilen ist jedes Gedicht lang, in übersichtlichen Vierer-Päckchen zusammengeschnürt. Der strenge Rahmen der fünf Zyklen im „Dämonenräumdienst“ erinnert auf formaler Ebene an das Haus des Vaters, dem es zu entkommen gilt. Das Schreiben, das „unterkühlt und lichterloh“ zugleich sein möchte, wird zur Fluchtbewegung, die doch immer wieder von der Kindheit eingeholt wird. Er schreibe diese Gedichte „wie ein Kind, das heimlich / tut und einfach froh ist, wenn / niemand mit ihm schimpft“ sagt die Autorenstimme, wobei diese Eigenanalyse natürlich auch eine gewisse Selbsttäuschung enthält, denn der Blick des Dichters ist auch in diesem Stück alles andere als kindlich. Es wäre interessant, mit dem Autor einmal darüber zu sprechen, inwieweit das lyrisches Ich hier tatsächlich autobiographisch angelegt ist. Der Text aber hinterlässt vielmehr einen fast schon altmeisterlichen Eindruck. Manchmal ist es mühsam, dem Schriftsteller auf allen Poesie-Pirouetten in die Düsternis zu folgen. Einige Wortneuschöpfungen, manche Metaphern wirken auf routinierte Weise überambitioniert. Was Beyers sprachliche Such- und Fluchtbewegungen hingegen auszeichnet, ist eine ständige Reflexion über die lyrische Perspektive, die eben nicht naiv ist, in den besten Momenten aber eine Lust am Sprachspiel zeigt. Die Dämonen haben diesem Dichter den Schalk jedenfalls nicht austreiben können.

Zitat

Irgendwer sollte endlich einmal
HAAR auf GEFÄHR reimen,
oder GEFÄHR auf ein keimiges
Rattansofa, und sei es
auch nur um den Klang
in den Abgrund gleiten zu lassen.

Autor

Marcel Beyer sucht die Abgründe, die seelischen und sprachlichen. Er geht dabei ein hohes Risiko ein, wenn er beispielsweise mit „Ginster“ Paul Celans Todesfuge reformuliert. Der Tod ist hier kein „Meister aus Deutschland“, sondern ein „Arschloch aus Strehlen“, der „mit seiner schwarzen Zunge / die Blüten des

Ginsters berührt.“ Die Pflanze ist bekanntlich hochgiftig. Wenn Beyer sie nun in den Vorgärten des Dresdner Vorortes Strehlen üppig wachsen lässt und die Bildwelt der Todesfuge paraphrasiert, dann ist das auch als politischer Fingerzeig zu lesen, hat der Autor in zahlreichen Interviews doch oft auf den wachsenden Alltagsrassismus in seiner Wahlheimat hingewiesen. Im Titelgedicht, das in der Mitte des Bandes platziert ist, lässt der Dichter endlich den „Dämonenräumdienst“ kommen, der auch nötig ist, um die vielen Untoten zu stellen, die in diesen Versen herumspuken. In gewisser Weise ist Marcel Beyer so etwas wie ein Geisterjäger der deutschsprachigen Lyrik, der weiß, dass die Ghostbusters der Poesie letzten Endes nicht erfolgreich sein können. Denn kaum ist ein Zombie erkannt, vielleicht sogar niedergestreckt, irren sensible Helden schon wieder „in einem anderen Wald“.